

# Pfaffenroter Heimatbrief



Herausgeber: Heimatverein Pfaffenrot-Marxzell E. V. · Weihnachten 1981 · Ausgabe Nr. 27  
Für den Inhalt verantwortlich: Herbert Dambach Girokonto 3205 002 Raiffeisenbank Pfaffenrot



Wir wünschen Ihnen  
gesegnete Weihnacht  
und für das Jahr 1982  
alles Gute.

Heimatverein Pfaffenrot-Marxzell e. V.



## *Ignaz Weingärtner, Bürgermeister a. D., 75 Jahre*

Großen Bahnhof gab es, als am 4. Juli 1981 Ignaz Weingärtner seinen 75. Geburtstag feierte. Gesang- und Musikverein ehrten den Jubilar mit einem Ständchen. Die örtlichen Vereine machten ein mehrbändiges Lexikon als gemeinsames Geschenk.

Es gäbe wohl eine sehr lange Liste, wollte man alle Aktivitäten und die damit verbundenen und erworbenen Verdienste von Ignaz Weingärtner hier aufzählen. Er war und ist ein Freund der Vereine, besonders der musischen Vereine, war er doch viele Jahre Vorsitzender des Blasmusikverbandes Albtal, dessen Ehrenvorsitzender er heute noch ist. Von 1964 bis zum Zusammenschluß zur Gemeinde Marxzell lenkte er als Bürgermeister die Geschicke Pfaffenrots und war bis zum Jahre 1975 der 1. Ortsvorsteher, bis er dann in den verdienten Ruhestand trat. Als Vorstandsvorsitzender war Ignaz Weingärtner auch maßgeblich am Auf- und Ausbau der Raiffeisenbank Pfaffenrot bzw. Marxzell beteiligt.

Besonders zu erwähnen ist, daß Ignaz Weingärtner ein großer Förderer des Heimatvereins ist, seit es den Heimatverein Pfaffenrot gibt. Er war der Schirmherr, der die ersten Gehversuche des während seiner Zeit als Bürgermeister gegründeten Vereins wohlwollend begleitete. Mit Rat und Tat half Herr Weingärtner als es galt, den Heimatverein zu festigen, bis er „selbständig“ war. Und heute noch verfolgt der Jubilar die Geschicke des Heimatvereins, dessen Gründungsmitglied er ist.

Der Heimatverein wünscht Herrn Ignaz Weingärtner alles Gute, viel Freude am Ruhestand und vor allen Dingen Gesundheit, damit er im Kreise seiner Familie einen langen Lebensabend genießen kann.



# Aus dem Gemeindeleben

Es tut sich was in unserer Gemeinde. Zum Jahresende entwickelte sich eine rege Bautätigkeit im Neubaugebiet „Neufeld“. Einige Häuser sind schon unter Dach, andere werden 1982 folgen. Pfaffenrot erhält damit ein grundsätzlich verändertes Ortsbild von der Ortseinfahrt her. Durch den Fels, den man beim Erdaushub vorfand, wird eine Stützmauer erforderlich, die in ihrer Ausführung von den Verantwortlichen viel Weitsicht, Können und Geschmack abfordert, soll dieses Bauwerk in die Landschaft passen, nicht alles erdrücken und dem Dorf nicht den Charakter einer Festung vermitteln.

Der 2. Bauabschnitt der Carl-Benz-Schule ist endlich fertiggestellt. Termin war ursprünglich September 1981. Doch Einflüsse aus verschiedenen Richtungen haben den Baufortschritt verzögert. Aber jetzt endlich ist es soweit: im Laufe des Monats Januar 1982 kann die Schule bezogen werden. Wir meinen, daß dies ein denkwürdiges Ereignis für die Gemeinde und vor allem für die Schüler ist. Die Schule ist mit den modernsten Lehr- und Lernmittel ausgestattet, so daß sicher von der Ausstattung her ein optimaler Unterricht erteilt werden kann. – Wenn dieser Bau so lange den Anforderungen genügt wie das alte Schulhaus, das im Jahre 1843 erbaut wurde, dann hatten die Gemeindeväter klug und weitsichtig gehandelt. Man muß sagen, daß nicht jede Entscheidung dem Gemeinderat oder der Schule überlassen war. Die Behörden sprechen hier gewichtig mit, und die Gemeinde hat sich schon nach den Vorschriften zu richten und muß sich auch nach der Decke strecken. Die Zuschüsse fließen nicht mehr so üppig wie vor Jahren. Es ist ja bekannt, daß diejenigen, die Geld geben, auch das Sagen haben. So ist dies auch beim Schulbau. Doch freuen wir uns über diesen Fortschritt in unserer Gemeinde. Damit ist auch der Bestand der Hauptschule auf Jahre hinaus gesichert. Die Schule im Dorf zu haben ist für jede Gemeinde ganz besonders wichtig. Noch etwas fiel uns auf: Die Natursteinmauer vor der Kirche wurde geputzt! Damit hat sich der Gesamteindruck des Bildes vor der Kirche vorteilhaft verbessert!

Haben Sie bemerkt, daß das Feldkreuz bei der Abzweigung am „Bocks-bierenweg“ repariert und wieder aufgestellt wurde? Sehr schön ist es geworden. Herzlichen Dank den Verantwortlichen und den Handwerkern!

– Dambach –

## AMC

Indem sich Jugendliche regelmäßig trafen, entstand im Dezember 1980 der AMC = **A**uto – **M**otorrad – **C**lub in Pfaffenrot.

Der Zweck des Vereins besteht darin:

- Gemeinsame Freizeitgestaltung
- Jugendliche zu aktivieren
- Der Bevölkerung die Möglichkeit zu geben, teilzunehmen an:
  - Geschicklichkeitsfahrten
  - Orientierungsfahrten
  - Sternfahrten
- Gemeinsamer Erfahrungsaustausch im Clubraum.

Bei unserem Vorhaben erhoffen wir in Zukunft eine gute Zusammenarbeit mit der Gemeinde.

Der Vorstand

## Aus der Pfarrgemeinde St. Josef

Zum Patroziniumsfest St. Josef des Arbeiters hatten wir im Anschluß eine religiöse Woche mit P. Mertens. Sie diente zur Hinführung und Vertiefung auf Christus, der Mitte unseres Lebens. Über Pfingsten war der Pfarrer anlässlich seines 30-jährigen Priestertums in Rom. Damit verbunden war auch die grandiose 1600-Jahr-Feier des Glaubensbekenntnisses von Nizza-Konstantinopel. Aus einem die damalige Christenheit zutiefst erschütternden Streit um die Person Jesu Christi und um die Wirklichkeit des Heiligen Geistes ging auf das Konzil von Nizza (325) und Konstantinopel (381) das sogenannte Nizzanische Glaubensbekenntnis hervor. Der Papst, vom Attentat des 13. Mai noch sehr geschwächt, ließ es sich aber nicht nehmen, am Schluß des Festgottesdienstes in St. Peter von der inneren Loggia aus selbst den anwesenden Bischöfen, Gläubigen, Priestern den Schlußsegen zu spenden. Ein gnadenhaftes Erlebnis. Wie in jedem Jahr pilgerte die Pfarrgemeinde am 2. Sonntag im September zum Wallfahrtsort nach Moosbrunn, um Maria, die Mutter des Herrn, in besonderer Weise zu ehren und die Fürbitte zu erlehen für die Pfarrgemeinde St. Josef. In diesem Jahre besonders auch den Segen zu erlehen für unsere Firmlinge, neunzig an der Zahl.

Am 26. September konnte dann durch Weihbischof Dr. Paul Wehrle das hl. Sakrament der Firmung gespendet werden. Mögen die jungen Christen aus der Kraft des hl. Geistes bewußt ihr christliches Leben gestalten und Zeuge sein in christlichem Glauben.

Ende Oktober war dann die Zeit wieder gekommen für das alljährliche Pfarrfest unter der wirtschaftlichen Regie des Musikvereins und der Kath. Frauen- und Müttergemeinschaft, letztere für Kaffee und Kuchen zuständig. An diesem Tage war aber auch Welt-Missions-Sonntag. Da wir keine – nur Kirchturmspolitik treiben, wurde auch in Versteigerung (1425,--) und Gewürzverkauf (540,--) und Tombola dieses Anliegens gedacht. Am Morgen im Gottesdienst erbrachte die Kollekte für die Weltmission den Betrag von DM 1568,--. Die Spendenfreudigkeit der Pfarrangehörigen ist nur zu loben, sei es für Belange der Pfarrei wie auch nach außerhalb. Möge dieser Geist so bleiben, auch wenn in der kommenden Zeit der Gürtel für jeden etwas enger geschnallt werden muß. Auch die Anregung für die Polenaktion kam sehr gut an. Ein herzliches Vergelts Gott, sei es materieller oder geistlicher Teilnahme, ohne letzteres geht auch materiell an guten Thesen nichts.



## Veranstaltungen des Gesangvereins im Jahre 1981, die herausragten



Nachdem wir im vergangenen Heimatbrief über die Jahreshauptversammlung 1981 berichtet haben, möchten wir an dieser Stelle einige Veranstaltungen des Gesangvereins im abgelaufenen Jahre besonders hervorheben.

Zu Beginn jedoch ist es sicherlich angebracht, auf die Versammlung der Sängerguppe Albtal einzugehen, die Anfang März stattfand, und auf der Alfred Werner, der „Sängervater aus dem Albtal“, als Gruppenvorsitzender nach 21 Jahren sein Amt niederlegte. Zu seinem Nachfolger wurde der ehemalige Vorsitzende des Gesangvereins „Freundschaft“, Heinrich Leichtweis, einstimmig gewählt. Dies bedeutet für den Verein eine Ehre, stehen doch nunmehr der Sängerguppe

Albtal mit Heinrich Leichtweis als ersten und Hans Joachim Badelt als zweiten Vorsitzenden zwei Männer aus den Reihen der Pfaffenroter Sänger vor.

Der Gesangverein wünscht, daß Heinrich Leichtweis ebenfalls eine so glückliche Hand haben möge, wie sein Vorgänger in diesem Amt.

Ein erster Höhepunkt zu Beginn des Jahres war am 2. März der Rosenmontagsball, mit dem eine Prunkfremdensitzung der Karnevalsgesellschaft Fidelio als Karlsruhe verknüpft war, erstmalig in Pfaffenrot und mit ausgezeichnetem Erfolg, wie das Publikum durch seinen Beifall bewies.

Chorisch jedoch war ein echter Höhepunkt zweifellos das Konzert zum Muttertag am 9. Mai, an dem der Verein mit seinen verschiedenen Chören unter der sachkundigen Führung seines Dirigenten Herbert Dambach anspruchsvollen Chorgesang pflegte. So standen beliebte geistliche und weltliche Chöre auf dem Programm, aus dem besonders das „Jubilate deo“ von Gabrieli und das „Halleluja“ von Händel herausragten. Ausgezeichneten Anklang fand der Dirigent natürlich wiederum mit seinem Kinder- und Jugendchor. Aber auch die Solisten des Chores, Basilius und Egon Schaar, Walter Büchert und Peter Welcker ernteten ausgezeichneten Beifall, ebenso die Sopranistin Carola Schell. Man konnte feststellen, dem Dirigenten des Gesangvereins war ein ansprechendes Programm gelungen.

Bereits eine Woche später hatte der Gesangverein in der Mehrzweckhalle die Jahreshauptversammlung des Sängerkreises Karlsruhe auszurichten, eine Veranstaltung, die wohl kaum wieder so bald auf die Albtalhöhen gelangen wird. In der gut besuchten Versammlung wählten die Delegierten von 105 Vereinen die Verwaltung des Sängerkreises neu, und der Präsident des Badischen Sängerbundes, Robert M. Honold, verlieh dabei dem ehemaligen Vorsitzenden der Sängerguppe Albtal, Alfred Werner, den Ehrenteller des Bad. Sängerbundes, indem er Werner unter herzlichen Dankesworten aus der Kreisverwaltung verabschiedete.

Ein Auftritt besonderer Art war das Ständchen am 4. 7. bei Bürgermeister i. R. Ignaz Weingärtner anlässlich seines 75. Geburtstages. Im Beisein der Abordnungen verschiedener Pfaffenroter Vereine brachten der Gesangverein und der Musikverein gesangliche und musikalische Glückwünsche dar. Dabei überreichte der Vorsitzende des Gesangvereins ein Geschenk der Pfaffenroter Vereine und würdigte die Verdienste des Jubilars um die örtlichen Vereine.

Am 2. 8. durfte eine Abordnung des Gesangvereins den Feierlichkeiten beiwohnen, die anlässlich der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes an den Ehrenvorsitzenden der Sängerguppe Albtal, Alfred Werner, stattfanden, wobei sie am Gruppenchor teilnahmen, unter der Leitung des Gruppenchordirigenten Schwarz-Herion.

Als weitere Veranstaltung besonderer Art ist das 5. Kinder- und Jugendchortreffen vom 31. Oktober hervorzuheben. Unter dem Motto „Jugend singt und musiziert“ boten neun Chöre in der ausgezeichnet besuchten Mehrzweckhalle ein reichhaltiges Programm aus Volksliedern, Spirituals, Matrosenliedern, aber auch modernen Schlagern. Hierbei zeigte sich, daß der Trend zur rhythmischen Begleitung der Chöre weiter anhält, wobei Schlagzeug, Gitarre und Klavier am häufigsten zum Einsatz kamen. Auch bei dieser Veranstaltung schnitt der Kinder- und Jugendchor des Gesangvereins unter Leitung von Herbert Dambach musikalisch gut ab und es ist an dieser Stelle zum Ausklang des Jahres sicherlich angebracht, ihm für all' seine Mühen um den Chorgesang in Pfaffenrot ein herzlichen Dankeschön zu sagen.

Allen Einwohnern, aber auch allen Lesern dieses Heimatbriefes wünschen wir gesegnete Weihnachten und ein glückliches Neues Jahr.

Ihr Gesangverein „Freundschaft“

*Möchten Sie singen und wünschen Sie geselliges Beisammensein im Kreise der Sängerkamilie, so kommen Sie doch einmal ganz unverbindlich zu unseren Proben am Dienstag-Abend um 20 Uhr in den Bürger-saal.*

## **EINLADUNG zum Weihnachtstheater des Gesangvereins »Freundschaft«**

Die „Pfaffenroter Bauernbühne“ bringt:

### **DIE JUNGGESELLENSTEUER**

Eine urige Komödie von Alois Gfall. Regie: Gerhard Dobiasch.

Mitwirkende:

Hedwig Leichtweis, Franziska Wagner, Edith Leichtweis, Michaela Schaar, Doris Kluge, Franz Josef Schaar, Basilius Schaar, Heinz Schaar, Walter Püttner, Fred Siegwart, Peter Welcker, Dieter Kranz und Klaus Schaar.

Die Aufführungen sind am 26. Dezember 1981 und am 2. Januar 1982 jeweils um 20 Uhr in der Mehrzweckhalle Pfaffenrot.



# TSV Pfaffenrot

Lange Zeit hatten sich die Verantwortlichen des TSV Pfaffenrot Gedanken darüber gemacht, was mit dem alten Sportplatz geschehen solle. Nachdem das neue Spielfeld anlässlich des 75-jährigen Vereinsjubiläums im vergangenen Jahr eingeweiht werden konnte, bedurfte der alte Platz dringend einer Renovierung. Hatte man zuerst an eine Gestaltung als Tennenplatz gedacht, so mußte nicht zuletzt angesichts der hierfür veranschlagten Kosten dieser Gedanke wieder aufgegeben werden. Der Entschluß, einen kleineren Hartplatz hinter dem Spielfeld zu schaffen, der für Trainingszwecke ausreicht, wurde noch vor dem diesjährigen Sportfest zu einem Großteil in die Tat umgesetzt. Das Spielfeld des alten Platzes mußte teilweise abgetragen, eine neue Drainage gelegt und wieder mit Mutterboden aufgefüllt werden. Gleichzeitig war eine neue Flutlichtanlage installiert worden.

Das diesjährige Sportfest vom 24. bis 27. Juli war leider nicht vom Wetter begünstigt. Am Samstag konnten wegen des Regens nicht alle vorgesehenen Fußballspiele ausgetragen werden. Glücklicherweise wurde das Wetter am Sonntag und Montag besser, so daß man mit dem Festverlauf doch noch zufrieden sein konnte. Das Hauptspiel hatten der Landesligist SV Spielberg und die 1. Mannschaft des TSV Pfaffenrot bestritten.

Die Verpflichtung von Karl Plock als Trainer zu Beginn der Saison erweist sich immer mehr als richtig. Unter seiner Leitung hat sich die 1. Mannschaft zu einem Spitzenteam in der Bezirksliga, Staffel 7, entwickelt und ist eine der Mannschaften, die um die Tabellenführung kämpfen. Nicht so gut läuft es derzeit bei der A-Jugend, die in der Sonderstaffel im unteren Tabellendrittel zu finden ist, während die übrigen Jugendmannschaften bessere Tabellenplätze einnehmen. Berücksichtigen muß man bei der A-Jugend allerdings den Abgang von 5 Spielern zu Saisonbeginn, von denen 3 Spieler inzwischen in der 1. Mannschaft spielen.

Wie die AH-Abteilung jährlich einen Ausflug macht, der in diesem Jahr nach Corvara in Südtirol führte, so sollte nach langer Zeit wieder einmal jedem Vereinsmitglied die Möglichkeit zu einem Ausflug geboten werden. Der dreitägige Vereinsausflug im September führte nach Mittelberg im Kleinen Walsertal und fand bei den nahezu fünfzig Teilnehmern guten Anklang.

Die rund 20 Spielerinnen der weiblichen Volleyballabteilung haben nach Rita Schuppiser mit Rainer Horneff einen neuen Trainer erhalten. Der Spielbetrieb wurde in diesem Jahr aufgenommen und die ersten Freundschaftsspiele konnten erfreulicherweise gewonnen werden. Mit Pokalspielen wurde im November begonnen, der Einstieg in die Verbandsrunde erfolgt im nächsten Jahr. Eine Männermannschaft wurde ebenfalls kürzlich gegründet.

Die Tischtennis-Abteilung nimmt bis jetzt an keinen Verbandsspielen teil, regelmäßig werden aber Trainingsabende in der Turnhalle durchgeführt.

Die Tennis-Abteilung dagegen hat in diesem Jahr erstmals, wenn auch mit mäßigem Erfolg, an einer Verbandsrunde teilgenommen und außerdem einige neue Mitglieder bekommen.

Jochen Hagmayer

# Deutsche Pfadfinderschaft St. Georg – Pfaffenrot –

## Das Weltpfadfindertum

Das Pfadfindertum nahm 1907 seinen Anfang in England, ausgehend von den Ideen Lord Baden-Powells (1857–1941) und seinem Buch „Scouting for boys“. Dieses Buch und das Programm – so zeigte sich bald – hatte für die Jungen in der ganzen Welt eine starke Anziehungskraft und verbreitete sich rasch. Zwar wird dieses Programm auf der ganzen Welt verschieden ausgelegt und behandelt, doch liegen einige Grundprinzipien der weltweiten Vereinigung des Pfadfindertums verbindlich zu Grunde, das jungen Menschen hilft, in der heutigen Zeit zu leben. Sie stellt sich unter den Auftrag des Evangeliums.

Grundprinzipien:

- Pflicht gegenüber Gott
- Treue zum Vaterland
- Weltfreundschaft und Bruderschaft
- Verwirklichung des Pfadfinderversprechens und -gesetze
- Freiwillige Mitgliedschaft
- Unabhängigkeit von politischem Einfluß
- Einmaliges Ausbildungsprogramm für Jugendliche, die verantwortungsbewußte Bürger werden wollen. Ein Programm, das vom Sippen- und Gruppensystem ausgeht. Eine abgestufte Reihe von Proben – Betätigung im Freien.

## Pfadfinder in Deutschland

1927 bilden sich die ersten katholischen Pfadfindergruppen in Deutschland. Am 7. Oktober schließen sich diese zur Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg zusammen. Die Organisation findet unter den deutschen Jugendlichen eine unerwartet hohe Resonanz. 1935 zählt sie bereits 1600 Jugendliche in 470 Stämmen. Doch durch das NS-Regime werden sie zwangsweise aufgelöst. Schon 1945 werden neue Pfadfindergruppen wieder aufgebaut. Die DPSG wird Mitbegründerin des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ). Gemeinsam mit dem Bund deutscher Pfadfinderinnen und Pfadfinder (interkonfessionell) und der Vereinigung christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder (evangelisch) schließt sich die DPSG zum Ring deutscher Pfadfinderbünde zusammen. So ist die DPSG Mitglied in der Weltpfadfinderbewegung, die heute 23 Millionen Jugendliche in über 150 Staaten umfaßt. Die DPSG selbst zählt 105 000 Mitglieder.

## Ziele der DPSG

Pfadfinderische Erziehung beruht auf der Einsicht, daß man durch Erfahrung und Übung lernt. Sie setzt bei den Erwartungen und Bedürfnissen junger Menschen an, gibt ihnen Anstöße und entwickelt ihre Fähigkeiten. Der Lust am Entdecken, dem Reiz des Abenteuers und dem spielerischen Tun mißt sie besondere Bedeutung bei. Die Freizeit ist ihr Ansatz und Wirkungsfeld. Alle Betätigungen sollen Spaß machen.

Die Begegnung in den Gruppen soll allen Beteiligten helfen, sich selbst zu verwirklichen. In verschiedenen Gesellungsformen können Partner-



schaft und gemeinsamer Erfolg als Erlebnis erfahren werden. Jeder ist aufgefordert, in seiner Gruppe Aufgaben zu übernehmen. So lernt er Verantwortung zu tragen. Die Gruppe bietet dem einzelnen die Chance, sein Engagement zu verstärken und auf ein gemeinsames Ziel zu richten. Pfadfinderische Erziehung geht vom Erlebnis aus. Unternehmungen und Tätigkeiten im Freien, Begegnungen in Natur und Kultur haben darum besonderes Gewicht. Lager, Fahrten und Erkundungen vermitteln eine Fülle neuer Eindrücke. Für die Gruppe schaffen sie ein Bewährungsfeld und ermuntern zu einem selbstbestimmten und freien Leben. Dabei können die Mitglieder der DPSG Jesus Christus als Schrittmacher auf eine neue Welt hin entdecken, indem sie nämlich ihre Fragen mit der Frage nach Gott verbinden und gemeinsam nach Antwort suchen.

So will die DPSG ihre Mitglieder zu mündigen Staatsbürgern erziehen, die fähig sind und Bereitschaft zeigen, Verantwortung für die Gemeinschaft und Gesellschaft zu übernehmen. Diese Eigenschaften versucht die DPSG nach Ideen und Methoden des Pfadfindergründers Baden-Powell zu wecken und zu fördern.

### **Pfadfinder in Pfaffenrot**

Die Pfadfinder in Pfaffenrot wurden im Herbst 1977 gegründet. Nach anfänglichen Schwierigkeiten und Skepsis gegenüber allem Ungewohnten behauptete sich die Pfadfindergruppe in Pfaffenrot. Zur Zeit haben wir 26 Mitglieder von 10–20 Jahren, die sich in folgende Altersgruppen aufteilen:

Wölflinge	7–10 Jahren
Jungpfadfinder	11–13 Jahren
Pfadfinder	13–16 Jahren
Rover	16–20 Jahren

Unsere diesjährigen Aktivitäten waren:

- Fahrradtour ins Elsaß
  - Wochenendlager ebenfalls im Elsaß auf der Frönsburg
  - Einen Ausflug, mit dem Ziel, einige Höhlen auf der Schwäbischen Alb zu erkunden
  - Sommerlager in Unterjoch
  - 24. Jamboree on the air
- und als Abschluß das
- Herbstlager bei Bad Niederbronn / Elsaß.

## *Aus der Arbeit der Freiwilligen Feuerwehr Abteilung Pfaffenrot*

Auch in diesem Jahr hatte die Freiwillige Feuerwehr Pfaffenrot wieder einige Einsätze zu leisten.

Es waren bisher insgesamt 6 Einsätze, davon 4 Hilfeleistungen und 2 Brandeinsätze.

Unter Hilfeleistungen verstehen wir Wassertransporte, das Beseitigen von Ölspuren auf Verkehrsstraßen sowie das Wegräumen von umgestürzten Bäumen auf Straßen, um nur ein paar Beispiele zu nennen.

Bei den Brandeinsätzen handelte es sich einmal um einen Bahndammbrand, der von der Dampflokomotive entlang der Albtalstraße bei Fischweier ausgelöst wurde. Zu einem Großbrand wurde unsere Feuerwehr im August nach Langensteinbach gerufen. Bei diesem Brand fiel das Sägewerk Hummel den Flammen zum Opfer. Auch hier zeigte sich die gute Ausbildung der Kameraden, die zusammen mit anderen Wehren aus der Umgebung ihren Einsatz leisteten.

Zur weiteren Ausbildung unserer Feuerwehr wurden in diesem Jahr zwei theoretische und zehn praktische Übungen zu je 1½ Stunden durchgeführt.

Bei den theoretischen Ausbildungsübungen wurden die Einsatz- und Rettungsarten, sowie das richtige Vorgehen mit Atemschutzgeräten zur Rettung von Mensch und Tier gelehrt.

Bei den praktischen Übungen haben wir am simultierten Objekt gearbeitet.

Dazu gehören: a) Wasserförderungen

b) Saugübungen an offenen Gewässern oder Löschteichen und

c) das richtige Einsetzen und Vorgehen der einzelnen Truppe bei einem Brandfall.

Bei seinem Antrittsbesuch im Oktober konnte der neue Unterkreisführer unserer Wehr bei einer Übung einen optimalen Ausbildungsstand bescheinigen.

Am 7. November hatte unsere Feuerwehr ihre Abschlußübung und am 14. November wurde von sämtlichen Feuerwehrabteilungen der Gemeinde Marxzell eine Alarmübung mit 4 Fahrzeugen und 1 Tragkraftspritze beim Sägewerk Fischweier durchgeführt.

Auch der kameradschaftliche Teil kam nicht zu kurz. In der eigenen Wehr hatten wir einen Kameradschaftsabend mit Tanz. Die nachbarlichen und befreundeten Feuerwehren besuchten wir bei ihren Festen.

Für das nächste Jahr haben wir wieder unseren traditionellen Tanz in den Mai eingeplant, sowie einen Ausflug von 2–3 Tagen.

Zum Schluß noch ein paar Worte an die Jugend! Damit keine Nachwuchssorgen entstehen, suchen wir noch junge Männer ab 18 Jahren, die den freiwilligen Dienst in der Feuerwehr für die Gemeinde leisten.

Bernd Steiner, Stellvertr. Kommandant

## *Kath. Frauen- und Müttergemeinschaft*

Auch im Jahr 1981 wurden in unserer Gemeinschaft markante Punkte gesetzt und verschiedene Aktivitäten unterstützt.

Nach Jahresbeginn gab eine gelungene Faschingsveranstaltung Impulse für die Einführung eines Rentnertreffs. Hierfür konnten die Familie Rudolf und Anna Kirpal sowie Max Schäfer gewonnen werden für deren Betreuung. Beim Basar am Palmsonntag konnte ein Reinerlös von DM 2000,— erzielt werden, der zugunsten von Behinderten an die Caritas geleitet wurde. Gut frequentiert war auch ein Krankenpflegekurs, der von der Sozialstation Waldbronn unter Leitung von Schwester Ansgara abgehalten wurde. Hierbei wurden wertvolle Hilfen bei der häuslichen Krankenpflege vermittelt. Die jährliche Wallfahrt führte uns dieses Jahr nach Mariantal bei Hagenau im Elsaß, wo wir in der Klosterkirche den Gottesdienst feierten. Der Be-



such des Soldatenfriedhofes aus dem 2. Weltkrieg in Bad Niederbronn war unser Ziel am Nachmittag, während der Abschluß der Reisegesellschaft mit 2 Bussen in der Heimatgemeinde unseres Herrn Pfarrer Stemmler in Kuppenheim stattfand.

Turnusgemäß fand auch in diesem Jahr unsere Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen statt. Wegen Wegzugs im Laufe des Jahres konnte Frau Dambach ihr Amt als Schriftführerin und Kassiererin, sowie als Leiterin des Bastel- und Handarbeitskreises nicht mehr annehmen. Die Vorsitzende Frau Sarbacher dankte ihr mit herzlichen Worten für die gute Zusammenarbeit und ihre großartige Leistung in den letzten 12 Jahren seit der Gründung und beehrte sie mit einem Geschenkkorb. Herzliche Worte des Dankes sprach ihr auch der Präses, Pfarrer Stemmler, aus. Die übrigen Verwaltungsmitglieder nahmen ihre Wahl wieder an. Neu gewählt wurden Frau T. Dobiasch als Leiterin des Bastel- und Handarbeitskreises, Frau Edith Fletschinger als Schriftführerin und Frau Lioba Welker als Kassenwartin. Somit konnte die Verwaltung erweitert und gleichzeitig verjüngt werden, um auch den Kontakt zu jüngeren Frauen und Müttern besser pflegen zu können.



Erfreulich gutes Echo fand unser Aufruf zur Kleider- und Lebensmittelspende für das notleidende Polen. Viele Pakete konnten direkt an Familien in Oberschlesien und Umgebung gesandt werden. Wegen der hohen Transportkosten wurde ein noch großer Teil an die Organisatoren der Pfarreien Rheinstetten und Bruchhausen übergeben, die sie kostenlos per Lkw nach Breslau und Lublin leiteten. Allen Spendern und Helfern sei hierfür nochmals herzlich gedankt.

# Die Sage von der Hammerschmiede

## 2. Teil

### 4. IN DIE FREMDE

Jahre waren ins Land gegangen, und kaum hatte sich im Leben der Bewohner der stillen Hütte am Ende des Dorfes etwas geändert. Die Köhlerwitwe war noch immer die gleiche treue, sorgsame Mutter. Friedel und Traudel waren allerdings zum Jüngling und zur Jungfrau herangewachsen und hatten längst die Unterweisungen des Pfarrherrn in Marxzell entbehren müssen; an die Stelle der Unterweisung war die Arbeit getreten.

Der Mutter Sinnen und Trachten war, den Friedel etwas Rechtschaffenes lernen zu lassen; nur wußte sie immer nicht, wie sie es anpacken sollte. Dem Friedel war es zu enge geworden in der stillen Hütte, und er wäre gerne hinausgezogen in die Welt. Das eben war die Sorge der Mutter, welche am liebsten ihren Sohn in der Nähe gehabt hätte. Wie wäre es, dachte sie bei sich, wenn er das Geschäft des Vaters wieder aufnähme, ein ganz einträgliches Handwerk und leicht zu lernen. In der Nähe ließen sich Meiler errichten und einstweilen könnte Friedel droben am Dobel bei den Köhlern des Grafen von Württemberg arbeiten. Sie hatte schon öfters von der Güte und Leutseligkeit des Amtmanns zu Frauenalb gehört und trug eines Tages beim Riggerichte dem gestrengen Herrn ihr Anliegen vor.

„Bringt mir den Jungen einmal hinunter in das Frauenalber Amthaus“, meinte gütig der Beamte, „wir wollen dort die Sache näher besprechen!“

Und an einem der nächsten Tage ging Lene mit ihrem Friedel, beide im Sonntagsgewande, über das Maisenbachthal hinüber, machten droben in Schielberg im Hause der Base Käte einen Besuch und stiegen nach kurzem Aufenthalte auf der jenseitigen Halte hinab ins Thal. Bald standen beide vor dem Amtmann.

„Also Köhler soll er werden, der Junge, fürwahr kein schlechtes Handwerk; aber es wäre doch schade, wenn er sein Leben im finstern Walde in abgeschlossener Einsamkeit zubringen müßte. Soll er doch einmal ein rußiges Handwerk betreiben, so wüßte ich ein anderes für ihn.“

„Der Vater ist eben Köhler gewesen“, meinte schüchtern die Lene, „und so wäre ich dafür, daß er es auch werden soll; einsam soll er nicht leben; wir werden zu ihm ziehen und ihm das Leben verschönern.“

„Ja, wen meint Ihr mit dem wir?“ unterbrach sie der Amtmann, „ich glaubte, Friedel sei Euer einziger Sohn.“

„Er ist es auch; aber Traudel gilt doch für meine Tochter, und ich liebe sie auch wie mein eigenes Kind“, erwiderte eifrig die Köhlerin.

„Was soll's mit der Traudel, wer ist das?“ fragte der Amtmann.

Bescheiden erzählte die Lene den Sachverhalt, und des Amtmanns Staunen wuchs ob der erhaltenen Nachricht. Des Schulzen von Burbach konnte er sich noch ganz wohl erinnern, und er mußte den Großmut der armen Witwe bewundern, die dem Kinde dessen, welcher an dem Tode ihres Gatten mitschuldig war, nur mütterliche Liebe entgegenbrachte. Sein Entschluß, hier helfend einzugreifen, war bald gefaßt.

„Mit dem Köhler wird es nichts“, sagte er fast streng, „ich gebe meine Erlaubnis zur Errichtung eines Meilers nimmermehr. Aber der Junge soll was anderes werden“, fügte er gütig hinzu, „mein Bruder ist markgräflicher Waffen-



schmied in Durlach, nimmt einen solchen Burschen wie Euern Friedel gerne als Jungen an. Ist er anständig und fleißig, so ist sein Glück gemacht." Der Gedanke, sich von ihrem Friedel trennen zu müssen, schnürte der Mutter fast das Herz zusammen; sie hatte im Augenblicke kein Wort der Erwiderung. Auf gütiges Zureden des Amtmanns gab sie endlich zur Antwort, sie könne ohne ihren Buben nicht leben.

Doch jetzt blitzte es in den Augen des jungen Burschen, und sich vor dem Beamten sittig verneigend – Friedel war von seinem alten Lehrer in Marxzell auch in den feineren Formen des Umgangs unterwiesen worden – rief er feurig aus:

„Gnädiger Herr, erlaubt, daß ich anstelle meiner Mutter die uns angebotene Gnade annehme, und Du, Mutter, getröste Dich; ein paar Jahre sind bald vorüber. Dann hole ich Dich und die Traudel zu mir. Gott wird mich beschützen; er hat mich auch durch unsern gnädigen Herrn das Thor zum Glücke finden lassen.“

Dieses Gottvertrauen gefiel dem Klosteramtmanne, und er setzte gleich die Zeit der Abreise des Friedel fest. Am kommenden Tage habe er selbst in Durlach zu thun, und da könne Friedel ihn begleiten; seine nötigen Habseligkeiten könne er jederzeit durch eine Klosterfuhr nachschicken lassen.

Blutenden Herzens gab die Mutter ihre Zustimmung zum gefaßten Plane.

Bei Traudel rief die Kunde von Friedels Abreise äußerlich kaum eine Änderung hervor; sie beglückwünschte den zukünftigen Waffenschmied zu seiner neuen Laufbahn. In ihrem Innern aber berührte die Nachricht eine Saite, welche seither ruhig geschlummert hatte: sie fühlte jetzt, daß sie Friedel mehr als sie seither geglaubt, zugethan war, und sie konnte sich kaum vorstellen, wie es denn sei, wenn er draußen in der Welt und fern von ihr wäre.

Auch dem Jungen fiel der Abschied von der Jugendgefährtin schwerer, als er geahnt, und mit den herzlichsten gegenseitigen Trostworten schied er andern Tages.

Die Mutter und Traudel gaben Friedel das Geleite bis nach Marxzell, wo dem würdigen geliebten Pfarrherrn ein Abschiedsbesuch gemacht wurde. Dieser legte dem Jünglinge segnend die Hand aufs Haupt und empfahl in Gottes Schutze. Mit thränenden Augen sahen die Zurückgebliebenen den herrschaftlichen Wagen nach, bis ihn eine Biegung des Weges ihren Blicken entzog.

Arbeit, Gebet und Gottvertrauen erstickten die Sorgen der Mutter, der Glaube an Friedels Liebe und Treue den Gram der Traudel.

## 5. IN DURLACH

In der guten Stube des Waffenschmieds Moll in Durlach saßen dessen Frau, Frau Meisterin Genoveva, wie die Gesellen sie nannten, und die Tochter Bärbel, eine bildhübsche Jungfer, welcher die kleidsame Tracht jener Zeit gar wohl stand.

Beide waren mit Handarbeiten beschäftigt, und lange Zeit wurde kein Wort gewechselt. Die Ausstattung der Stube zeugte vom Wohlstand der Bewohner; des Waffenschmieds Handwerk hatte in den Kriegsläufteu viel eingetragen. Schwerter und Lanzen waren ein gesuchter Artikel geworden. War es doch soweit gekommen, daß der gemeine Mann nicht unbewaffnet die Stadt verlassen konnte.

Gerüchte vom Herannahen der kaiserlichen und spanischen Truppen waren in die stille Kammer des Waffenschmieds gedrungen.

„Ist immer noch keine zuverlässige Nachricht da, wie es im Felde steht?“ Mit dieser Frage unterbrach die Jungfrau die Stille; sie schien dieselbe ganz unbefangen gestellt zu haben, und doch konnte man an dem ängstlichen erwartungsvollen Blicke erkennen, daß sie der Krieg mehr interessiere, als es sonst bei einem Mädchen der Fall ist. „Im Schlosse sollte man doch Gewißheit haben, wie es mit dem Heere unseres gnädigen Herrn, des Markgrafen, steht“, fügte sie halb vorwurfsvoll hinzu.

„Der Vater hat versprochen, gleich nach dem Vespertrunke sich droben beim Schloßkastellan zu befragen, und muß bald zurück sein“, erwiderte Frau Genoveva.

Die Beiden hatten keine Ahnung davon, welch schlimme Kunde in diesem Augenblick der Waffenschmied auf dem Schlosse erhielt.

Seit einigen Tagen war man in der Residenz des Markgrafen Georg Friedrich in Unsicherheit, wie es dem geliebten Landesfürsten und seinem kleinen aber tapferen Heere erginge. Mehrmals waren Nachrichten von Siegen, dann wieder von Niederlagen eingetroffen; aber immer widersprachen sich die gemachten Angaben. Erst seit heute Morgen wußte man auf dem Schlosse Sicheres.

Ein reitender Kurier des Markgrafen hatte die Nachricht gebracht, daß bei Wimpfen ein entscheidender Kampf stattgefunden habe. Der kaiserliche Feldherr Tilly habe daselbst den Markgrafen und seine Verbündeten geschlagen, und dem geliebten Landesfürsten hätten 400 Pforzheimer Bürger unter Führung ihres Bürgermeisters Deimling das Leben gerettet. Das Heer sei zerstreut und ein Teil desselben auf der Flucht in der Richtung nach Durlach begriffen. Schon in wenigen Stunden würden Flüchtlinge eintreffen, um aber ohne Rast weiterzuziehen, da eine Abteilung des kaiserlichen Heeres, die Kroaten, den Besiegten auf dem Fuße folge.

Wir erschrock Meister Moll, als er diese Kunde vernahm! In Treue seinem Fürsten ergeben, mußte er dessen Unglück vernehmen, ohne selbst helfen zu können. Alle waffenfähige Mannschaft, darunter drei seiner Schmiedegesellen, der Friedel und zwei andere, war ausgezogen und die wenigen, welche noch die Waffen zu führen verstanden, reichten kaum hin, auch nur einen Turm der befestigten Stadt zu schützen.

Die Nachforschung nach Friedel, den er wie einen Sohn liebte, war nutzlos. Betrübten Herzens begab er sich in später Nachmittagsstunde in seine Behausung, wo ihn Frau und Tochter mit Bangen erwarteten.

Deren Jammer war groß, als sie die betäubende Nachricht erfuhren.

Schon war die Dämmerung eingetreten, und noch saßen die Drei in der Stube, sich gegenseitig damit tröstend, daß die erhaltene Nachricht vielleicht übertrieben war, als plötzlich von fernher Lärm und Getöse erscholl.

Schnell war der Meister die Treppe hinunter, und schon nach wenigen Minuten kam er in die Stube zurück, einen jungen Krieger an der Hand führend. Aber wie sah dieser aus!

Koller, Beinkleider und Stulphandschuhe waren von Staub beschmutzt und mit Blut besudelt; um den Kopf trug er eine schmutzige, blutige Binde, der eine Arm lag in der Schlinge.

Beim Eintritt in die Stube drohte der Verwundete umzusinken, und es bedurfte der kräftigen Stütze des Waffenschmiedes, ihn aufrecht zu halten und zur Bank am Fenster zu führen.



„Es ist der Friedel“, rief er den Frauen zu, welche bei der Nennung des Namens so erschrecken, daß sie im Augenblick weder eine Antwort geben, noch eine Hilfe leisten konnten.

„Nun! Wird es bald?“ mahnte der Meister, „holt Speise und Trank, richtet ein Lager und sorget für frische Kleidung.“

Die Mahnung zur Pflichterfüllung brachte Leben in die Frauen, und bald war Friedel so weit hergestellt, um über sein Schicksal Rede und Antwort stehen zu können.

Kaum hatte er begonnen, die letzten Erlebnisse zu erzählen, als heftig an das Thor des Hauses gepocht wurde.

Dem Meister Moll, welcher über die unliebsame Störung erzürnt, barsch unten anfragte, was man so spät noch wolle, wurde die Antwort zuteil, ein Kourier vom Schlosse wünsche ihn zu sprechen.

Moll öffnete das Thor, und vor ihm stand ein Diener vom Schlosse.

„Ihr seid der Waffenschmied Moll und beherbergt einen flüchtigen Kriegsmann aus dem unglücklichen Heere unseres gnädigen Markgrafen.“

„Jedes Kind der fürstlichen Residenz kennt mich; doch was soll's mit dem Verwundeten, welcher mein Schmiedegeselle ist?“

„Noch in dieser Nacht muß Euer Gast die Stadt verlassen; wir haben die sichere Kunde erhalten, daß morgen in aller Frühe die Kaiserlichen einrücken, und die Kroaten schonen keinen ihrer Feinde. Sorget also dafür, daß vor Tagesanbruch der Verwundete in Sicherheit ist.“

Nach diesen Worten eilte der Schloßknecht weiter, von Haus zu Haus die Bewohner, welche Versprengte des geschlagenen markgräflichen Heeres am Abend aufgenommen hatten, zu ermahnen, diesen sofort zu weiterer Flucht zu verhelfen.

Der Schrecken hatte sich so sehr der Bewohner der unglücklichen Stadt bemächtigt, daß noch vor Mitternacht kleine Abteilungen von vier, fünf Mann zum Südthore der Stadt hinauszogen, um auf weiterer Flucht ihre Rettung zu suchen.

Meister Moll brachte den angstvoll Harrenden die betrübliche Kunde, und sogleich gab Friedel dem Entschlusse Ausdruck, sich sofort zu weiterer Flucht zu rüsten, um seine Meistersfamilie nicht in Verlegenheit, vielleicht gar in Unglück zu bringen.

Doch machte sich alsobald die schwere Verletzung und der Blutverlust geltend, und eine Ohnmacht nahe sank der junge Soldat auf sein Lager zurück.

Groß war die Not des Waffenschmiedes; er hätte gerne es gewagt, vor den Kroaten den Jüngling im Hause zu verbergen: allein die Sorge um Frau und Kind überwog sein Mitleid mit dem verwundeten Krieger. Sein Entschluß war bald gefaßt.

Nochmals verließ er die Seinigen, um nach kurzer Zeit leichteren Herzens zu ihnen zurückzukehren. Er hatte ein Fuhrwerk in der Stadt aufgetrieben, dessen Inhaber willens war, gegen gute Belohnung sofort den Transport des Verwundeten zu besorgen.

„Aber Vater, wie können wir den armen totwunden Friedel fremden Händen anvertrauen, und wohin soll er gebracht werden?“ fragte vorwurfsvoll die Bärbel.

„Laß das meine Sorge sein, Kind“, beschwichtigte der Waffenschmied seine Tochter, „der Oheim in Frauenalb nimmt Friedel auf unsere Bitten hin auf, und es ist kaum glaublich, daß die Feinde in das von der Heerstraße fernab gelegene Klostergebäude kommen werden. Die Ruhe des Thales und die

Pflege der Mutter wird den Verwundeten bald wieder herstellen und, so Gott will, kehrt er bei ruhigeren Zeiten in unser Haus zurück."

Auch Frau Genoveva hatte Bedenken dagegen, daß man den Verwundeten allein ziehen lasse, und es gelang ihr in eindringlichen Worten ihren Mann davon zu überzeugen, daß man sich eine schwere Verantwortung auflade, wenn man den Friedel allein dem Fuhrmanne anvertraue.

Vor Tagesanbruch passierte das Südthor der Stadt ein mit zwei Pferden bespannter Leiterwagen, über welchem eine bauschige Plane gespannt war. Vorn auf dem Sitze neben dem Fuhrmann saßen zwei in weite Mäntel gehüllte Frauen. Unter dem schützenden Tuche lag weichgebettet der junge Waffenschmiedegeselle, der Köhlerfriedel, welcher so die Reise ins liebe Heimatthal machen mußte. Am Stadthor nahm der Waffenschmied Abschied von den Seinen und dem lieben Jungen und empfahl dem Fuhrmann Eile. Friedel verbrachte den größten Teil der Fahrt, welche durch Ettlingen über die Höhe von Spessart ins Moosalbthal hinüber ging, in einem ohnmachtähnlichen Schläfe.

## 6. ZU HAUSE

Die Köhlerlene in Pfaffenroth und ihre Pflegetochter, die Schulzentraudel, waren nicht wenig erschrocken, als ihnen eines Tages ein Klosterknecht die Nachricht brachte, der Friedel sei heimgekommen, liege aber totkrank in der Behausung des Klosteramtmanns. Als bald machten sich beide auf den Weg nach Frauenalb, um nach dem teuern Kranken zu sehen.

Das Wundfieber war infolge der ausgestandenen Strapazen und der Reise so heftig geworden, daß Friedel weder die Mutter, noch die Traudel erkannte.

Herzlich dankte die Köhlerwitwe der Waffenschmiedsfrau, als sie von deren Schwager den Sachverhalt erfahren hatte. Mit Mißtrauen hatte Traudel beim Eintritt in die Krankenstube die schöne Tochter des Waffenschmieds betrachtet, und ein tiefes Weh zog in ihr Herz, als sie wahrnehmen mußte, welch sorgsame Pflege ihrem heißgeliebten Friedel von den fremden Frauen zuteil wurde.

Sollte er, der ihr Treue gelobt, sein Herz einer Andern verschenkt haben? so fragte sich Traudel immer und immer wieder. Sie wollte, sie konnte das nicht glauben, bis sie es aus seinem eigenen Munde erfahren.

Mutter Lene und Traudel nahmen Wohnung bei der Klosterwirtin, um nahe bei Friedel zu sein. Am zehnten Tage nach der Ankunft im Kloster begann sich bei ihm das Bewußtsein einzustellen, und der Glanz seines Auges verriet das Glück seiner Seele, als er an einem Morgen die Mutter und die Traudel an seinem Lager erblickte. Der eine Blick machte die Traudel wieder glücklich, und sie brauchte keine Worte, keine Versicherung der bestandenen Treue.

Des Waffenschmieds Frau und ihre Tochter hatten das Kloster verlassen und waren nach Durlach zurückgekehrt, sobald sie wahrgenommen hatten, daß Friedel sich in guter Pflege befände. Sie hatten bei der Abreise den Oheim gebeten, ihnen von Zeit zu Zeit Nachricht über des Kranken Zustand zukommen zu lassen.

Nur langsam ging es vorwärts mit Friedels Genesung; Wochen gingen vorüber, bis Friedel zum erstenmale ins Freie durfte.

Wie glücklich fühlte er sich, als er an einem schönen Sommermorgen im herrlichen Klostergarten saß und der überstandenen Leiden gedachte. Der Klosteramtmann hatte ihm soeben den weiteren Verlauf des Krieges mitge-



teilt, wie die Kroaten plündernd, brennend und mordend ins Land hereingebrochen seien, wie schrecklich sie im benachbarten Schöllbronn gehaust hätten, und wie das Thal selbst von dem Besuche der wilden Horden verschont geblieben sei.

Er war dann gegangen, seinen vielen Pflichten zu obliegen, und hatte den Jüngling seinen Träumereien überlassen. – War er denn noch ein Jüngling, der Friedel? – Nein! Der Ernst des Lebens hatte ihn zum Manne gemacht; die edlen Züge seines immer noch bleichen Gesichtes waren die eines gereiften Mannes, und er fühlte es in diesem Augenblicke, daß die schönen Tage der Kindheit, die frohen Stunden in Meister Moll's Hause weit hinter ihm lägen. Innige Dankbarkeit gegen des Waffenschmieds Familie, die ihn wie einen Sohn aufgenommen und behandelt hatte, erfüllte sein Herz! –

Kurze Zeit darauf war der Wiedergenesene vor seinen Wohltäter und väterlichen Freund, den Klosteramtman, getreten und hatte ihm eröffnet, daß er, nachdem er gesund sei, nicht mehr zur Last fallen wolle.

„Was soll nun werden?“ fragte der freundliche Beamte.

Friedel, welcher großes Vertrauen zu Moll hatte, legte ihm dar, daß er vorhätte, im Thale das erlernte Handwerk auszuüben; so könnte er näher bei der alternden Mutter sein. Die Kohlen würde er sich auf einfache Weise verschaffen und für die Erzeugnisse seiner Kunst böte sich Absatz in den benachbarten Städten.

Der Amtmann willigte ein und verschaffte dem wackern jungen Mann drunten im Thale in der Nähe des Totenmannsberges, wo noch die Hütte des erschlagenen Köhlerbastels stand, ein Stück Land zur Errichtung einer Schmiede.

In kurzer Zeit hatte Friedel mit Unterstützung seines Meisters in Durlach, welcher seines ehemaligen Gesellen Entschluß billigte, und mit Hilfe des Amtmanns Wohnhaus und Werkstätte gebaut, und bald erschollen im Thalesgrunde die wuchtigen Schläge des Schmiedehammers.

Nachdem Haus und Werkstätte eingerichtet waren, holte Friedel die Traudel als des Hauses Frau von Pfaffenroth herunter. Die Hochzeit wurde in Marxzell gefeiert, und der altehrwürdige Pfarrherr hatte kaum in seinem Leben eine größere, innigere Freude gehabt, als in der Stunde, in welcher er seine liebsten ehemaligen Schüler und Schutzbefohlenen durch das heilige Band der Ehe vereinigte.

Den Segenswünschen für das junge Paar schloß sich auch die Familie des Waffenschmieds an. Die Bärbel hatte die Kunde mit stillem Schmerze vernommen; sie war jedoch glücklich, daß der sein Glück gefunden, dem sie in reiner Liebe ihr Herz geweiht, der aber seine Jugendliebe in treuem Herzen bewahrt hatte.

Lene zog herab ins Thal auf das Anwesen ihres Sohnes; hier verlebte sie noch viele sorgenfreie Jahre. Auf dem Gertrudenhofe – so nannte der Köhlerfriedel sein Eigentum zu Ehren seiner Frau – kehrte Glück und Segen ein.

Wenige Tage nach der Hochzeit hatte im neuen Heim eines Abends ein müder Wanderer an die Thüre gepocht, und beim Öffnen stand vor der erschreckten Traudel ihr Vater, der ehemalige Schulze von Burbach. Kummer und Sorge stand in seinem Gesichte geschrieben, Not und Elend verriet sein Äußeres. Der alte Mann hatte draußen in der Welt nirgends das Glück finden können und hoffte es jetzt in der Heimat zu finden, und seine Hoffnung war keine eitle.

Wenige Tage nach der Ankunft auf dem Gertrudenhofe brach trotz der liebevollsten Pflege der in den Stürmen des Lebens morsch gewordene Körper zusammen und fand im Grabe die lang ersehnte Ruhe.

Auf dem Gertrudenhofe aber gedieh alles vortrefflich; die Waffenschmiede verlor wohl mit dem Ende der schrecklichen Kriegszeiten ihren Wert, aber es wurden jetzt in ihr Werkzeuge des Friedens gefertigt.

Der Köhlerfriedel und seine Gattin, die Schulzentraudel, wie sie beide auch später genannt wurden, standen bald bei den Bewohnern des Thales in hohem Ansehen, und ihr Andenken wurde auch in spätern Zeiten immer noch hochgehalten.

## *Spendenliste für Heimatbrief Nr. 27 Weihnachten 1981*

**Eingetragen wurden in der Zeit vom 23. Mai bis 1. Dezember 1981:**

Adolf Kunen, Zülpich; Hugo Hucker, USA; Joachim Schäfer, Paderborn; Franziska Kündgen, Köln 30; Anna Schottmüller, Pfaffenrot; Ottilie Straßburger, Bühl; W. Siegwart; Ignaz Weingärtner, Pfaffenrot; Alfred und Lioba Tonin, Basel; Sofie Wagner, Pfaffenrot; Theresia Steppe-Schaar; Leopold Kunz, Pfaffenrot; Fr. Bürkel; Dr. Otto Müller, Karlsruhe; Heinz Büning, Pfaffenrot; Franziska Weber, Mannheim; Sr. Maria-Daria Kunz; Sabine Merz, Haßloch; Friedrich Fauser, Karlsruhe; Amalie Reichenbach, Achern; Katharina Willhauck, Schielberg; Leopoldine Fallert, Achern; Ursula Maisch, Pfaffenrot; Margarete Di Biasio, Johnston (USA); Bernhard Reichert, Marxzell; Fam. Paul Banholzer, Zell/Wiesental; Pfr. Stemmle, Pfaffenrot.

## *Der Heimatbrief gratuliert:*

### **Zur Silbernen Hochzeit:**

Erwin Josef Axtmann und Gertrud Maria, geb. Kohl	am 13.01.1956
Josef Anton Steiner und Elfriede, geb. Lutz	am 10.02.1956
Werner Emil Burkart und Lieselotte Ella, geb. Girrbach	am 23.03.1956
Leonhard Blöth und Theresia Josefina, geb. Benz	am 23.03.1956
Reinhard Rabold und Edeltrud Anna, geb. Axtmann	am 23.04.1956
Edmund Kunz und Hildegard, geb. Obreiter	am 05.06.1956
Egon Daferner und Wilhelmine Theresia, geb. Siegwart	am 18.08.1956
Ignaz Sarbacher und Irmgard, geb. Blöß	am 10.11.1956
Josef Waldemar Siegwart und Maria Berta, geb. Schottmüller	am 20.11.1956

### **Den 80-jährigen:**

Steiner, Severin	geb. am 5. 3. 1901
Bodemer, Karoline	geb. am 25. 3. 1901
Korol, Nikolai	geb. am 8. 5. 1901
Hucker, Hermine	geb. am 27. 5. 1901
Ebner, Johanna	geb. am 7. 6. 1901
Schaar, Lina	geb. am 20. 7. 1901



**den über 80-jährigen:**

Steiner, Vinzens	2.	7.	1891, 90 Jahre
Ehrw. Sr. M. Hildegund	18.	10.	1891, 90 Jahre
Rabold, Josef	5.	5.	1892, 89 Jahre
Schaar, Berta, geb. Weingärtner	11.	11.	1892, 89 Jahre
Becht, Anna, geb. Masino	8.	8.	1893, 88 Jahre
Hajdu, Anna, geb. Peragovics	3.	2.	1894, 87 Jahre
Hauswald, Johanna, geb. Eller	8.	9.	1894, 87 Jahre
Büchert, Amalia, geb. Herm	15.	5.	1895, 86 Jahre
Kohl, Leopoldine, geb. Neumeister	27.	12.	1895, 86 Jahre
Becht, Josef	8.	3.	1896, 85 Jahre
Höll, Elisabeth	9.	5.	1896, 85 Jahre
Sarbacher, Anastasia, geb. Steiner	14.	5.	1896, 85 Jahre
Biesinger, Margarethe	21.	6.	1896, 85 Jahre
Kunz, Luise	11.	7.	1896, 85 Jahre
Scheibner, Marie	7.	8.	1896, 85 Jahre
Axtmann, Emilie, geb. Herm	17.	8.	1896, 85 Jahre
Schilling, Gertrud	15.	9.	1896, 85 Jahre
Heilmann, Karoline	29.	11.	1896, 85 Jahre
Fehr, Arthur	5.	2.	1897, 84 Jahre
Schaar, Theodor	18.	2.	1897, 84 Jahre
Bucher, Anna, geb. Veit	29.	9.	1897, 84 Jahre
Wolf, Irma, geb. Kaller	5.	10.	1897, 84 Jahre
Sarbacher, Berta, geb. Schottmüller	6.	1.	1898, 83 Jahre
Schulz, Wally, geb. Reinhold	12.	10.	1898, 83 Jahre
Melcher, Albert	24.	10.	1898, 83 Jahre
Pann, Martha, geb. Junge	8.	12.	1898, 83 Jahre
Riedinger, Irmgard	22.	10.	1899, 82 Jahre
Becht, Florian	31.	10.	1899, 82 Jahre
Schaar, Ida, geb. Obreiter	19.	4.	1900, 81 Jahre
Welcker, Oskar	29.	4.	1900, 81 Jahre
Schaar, Alfred	20.	5.	1900, 81 Jahre
Troltsch, Franz	21.	8.	1900, 81 Jahre
Benz, Hedwig, geb. Wagner	10.	10.	1900, 81 Jahre
Pann, Paul	15.	11.	1900, 81 Jahre

**Sterbefälle 1981:**

Schaar, Karl Bernhard	21.	1.	1981, 68 Jahre
Riedmüller, Eva, geb. Allmendinger	14.	6.	1981, 77 Jahre
Tampier, Theresia, geb. Rienesl	6.	7.	1981, 72 Jahre
Collasius, Käthe, geb. Trapp	17.	7.	1981, 90 Jahre
Dr. Ing. Wolf, Hugo	3.	8.	1981, 91 Jahre
Vogt, Antonia	29.	8.	1981, 81 Jahre
Schottmüller, Ida, geb. Kunz	26.	10.	1981, 83 Jahre
Merz, Agnes, geb. Leitner	25.	11.	1981, 36 Jahre

**Sterbefälle, die uns von auswärts bekannt wurden:**

Martin, Lydia, geb. Obreiter, Waldbronn-Reichenbach, 7. 4. 1981, 67 Jahre  
Schüßler, Elisabeth, Waldbronn, St.-Bernhard-Str. 16, geb. am 23. 8. 1899

**Geburten:** Gesamt: 25 – Mädchen: 15 – Jungen: 10.

**Eheschließungen:** 10.

**Einwohnerzahl,** Stand 30. 11. 1981, in Pfaffenrot: 2034; in Marxzell: 330.

Wenn Sie Mitglied im Heimatverein Pfaffenrot-Marxzell e. V. werden wollen, bedienen Sie sich bitte des folgenden Beitrittsformulars!

Der Heimatverein hat z. Zt. 124 Mitglieder.

Die Kosten für den Heimatbrief haben sich inzwischen mehr als verdreifacht. Jeder Mitgliedsbeitrag und jede Spende helfen mit, diesen allseits geschätzten Heimatbrief zu finanzieren!

hier abtrennen

---

## Beitritts-Erklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt als Mitglied des **Heimatvereins Pfaffenrot-Marxzell e. V.**

---

Name

Vorname

---

Straße

Wohnort

---

Ort, Datum

Unterschrift

## Abbuchungs-Ermächtigung

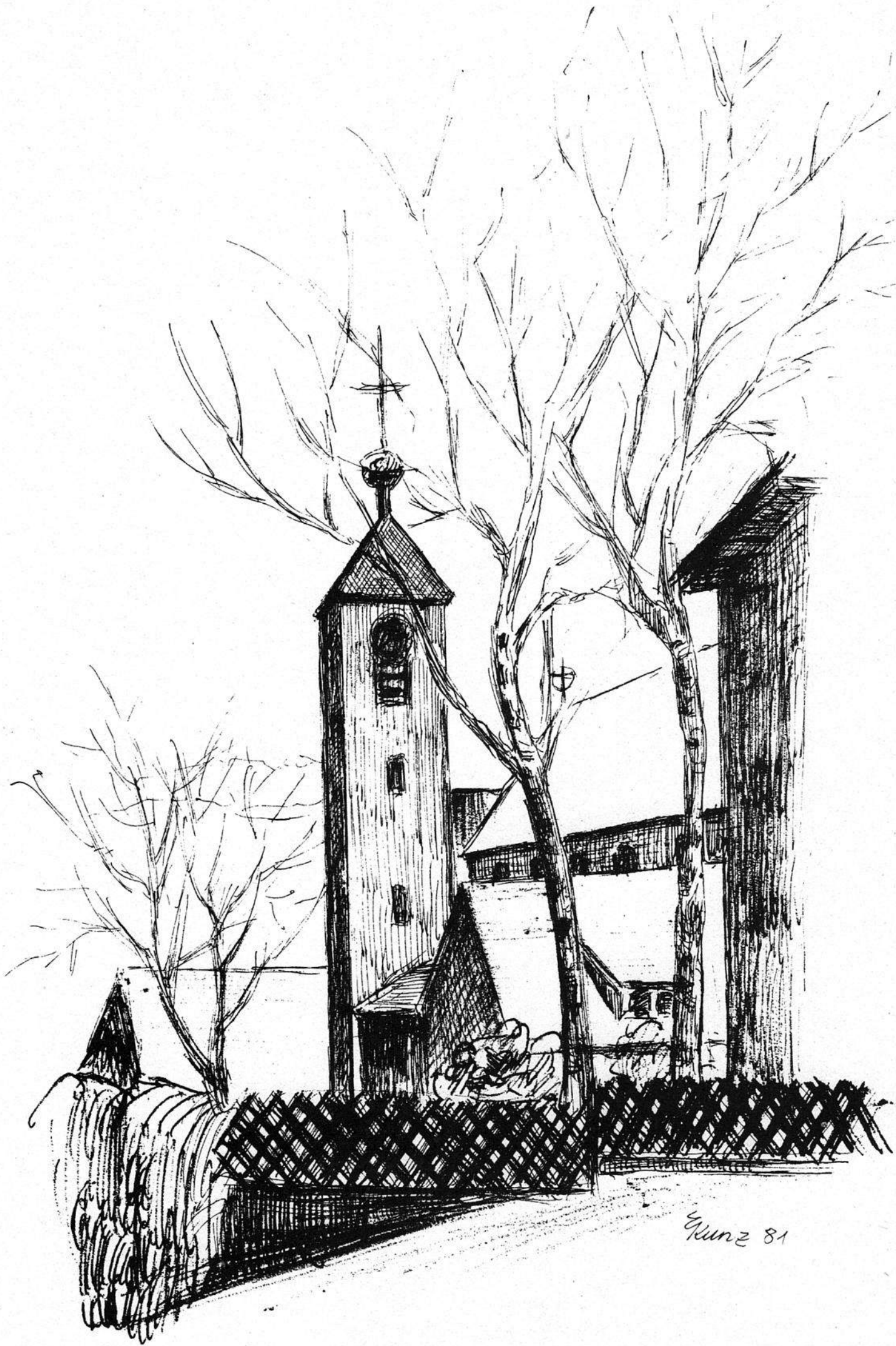
Ich erteile dem Heimatverein Pfaffenrot-Marxzell e. V. hiermit die Ermächtigung, den Mitgliedsbeitrag von DM 12,-- pro Jahr von meinem Konto

Nr. \_\_\_\_\_ bei der \_\_\_\_\_

(BLZ) \_\_\_\_\_ abzubuchen.

Ort, Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift \_\_\_\_\_





Kunz 81